

Presseinformation

»Eine Zen-buddhistische Parabel auf unseren Konsumzwang.«

New York Times Book Review

Ruth Ozeki Die leise Last der Dinge



Eine Mutter, die ihre Trauer mit dem Kauf von immer mehr Dingen zu bewältigen versucht, während ihr Sohn beginnt, die Gegenstände um ihn herum sprechen zu hören: Mitfühlend und klug erzählt Booker-Prize-Finalistin Ruth Ozeki in *Die leise Last der Dinge* von unserem Verhältnis zu materiellem Besitz und dem Umgang mit Verlust und Trauma.

Ein Jahr nach dem Unfalltod seines Vaters beginnt der junge Benny Oh Stimmen zu hören. Es sind die Stimmen der unbelebten Gegenstände in seinem Zuhause – seine Sneakers, eine zerbrochene Weihnachtskugel, ein Blatt welker Salat. Gleichzeitig fängt seine Mutter Annabelle an, immer mehr Dinge zu horten, bis es kaum mehr einen freien Platz in ihrem Zuhause gibt. Irgendwann kann Benny die Stimmen nicht mehr ignorieren und sucht Zuflucht vor ihnen in der öffentlichen Bibliothek, denn dort benehmen sich die

Dinge besser und sprechen nur leise zu ihm. Er lernt ein hochbegabtes junges Mädchen kennen, das die Bücherei für ihre eigenwilligen Kunstperformances nutzt, und einen obdachlosen Dichter und Philosophen, der ihn dazu ermuntert, seine eigene Stimme zu finden. Und als Mutter und Sohn drohen, in ihrer Trauer den Halt zu verlieren, stoßen sie auf ein Buch, das sie womöglich zu retten imstande ist ...

Einzigartig erzählt, voller Witz und mit viel Einfühlungsvermögen für ihre Figuren hinterfragt Ruth Ozekis Roman, der mit dem *Women's Prize for Fiction 2022* ausgezeichnet wurde, unsere gesellschaftlichen Standards und thematisiert die sozialen Folgen ungebremsten Konsums.

Ruth Ozeki: Die leise Last der Dinge

Roman | Deutsche Erstausgabe

Aus dem amerikanischen Englisch von Andrea von Struve und Petra Post

688 Seiten | Hardcover mit Schutzumschlag

26,- € [D] | 26,80 € [A]

ISBN 978-3-96161-143-0

Auch als E-Book erhältlich.

Erscheinungstermin: 01. September 2022

»Ruth Ozeki ist einer der einfühlsamsten und originellsten Köpfe unserer Zeit.«

Dave Eggers

Die Autorin



© Danielle Tait

Ruth Ozeki ist Romanautorin, Filmemacherin und zen-buddhistische Priesterin. Für ihre Arbeiten wurde sie vielfach ausgezeichnet und schaffte es mit ihrem Roman *Geschichte für einen Augenblick* auf die Shortlist des Booker Prize. Mit ihrem jüngsten Buch *Die leise Last der Dinge* (The Book of Form and Emptiness) gewann sie den Women's Prize for Fiction 2022. Ozeki ist Mitglied der Everyday Zen Foundation und lebt in West-Massachusetts, wo sie Kreatives Schreiben am Smith College lehrt, und in British Columbia, Kanada.

Internationale Pressestimmen (Auswahl)

»Eine von Ozekis Gaben als Autorin liegt darin, Provokantes und Gesellschaftskritisches in eine fesselnde Geschichte einzubetten. Das Buch selbst hat einen wunderbaren Ton: erwachsen, ironisch und immer wieder die Bedeutung von Büchern als Quell tiefster Weisheit und höchster Ambition bekräftigend.«

Washington Post

»Es ist fast unmöglich, Ozekis trockenen Humor nicht zu mögen, ihren Witz, ihre Liebe zur Sprache, zum Jazz, zum Absurden, ihren vorsichtigen Optimismus und ihre liebevollen Parodien [...] Sie geht sorgfältig mit Unterschieden um, statt sie als dysfunktional zu beschreiben.«

The Guardian

»Eine meisterhafte Meditation über unsere Konsumkultur. Die Leise last der Dinge beschäftigt sich mit den Außenseitern unserer Gesellschaft, denen, die Stimmen hören, keine Freunde haben, die in Süchte abdriften und sich selbst verletzen. Es beschäftigt sich auch mit den ultimativen Außenseitern, den Dingen, die wir erst produzieren, um sie dann wegzuschmeißen. Es ist tiefgründig und unterhaltsam zugleich, eine liebevolle Anklage an unser Verbraucherverhalten.«

USA Today

»Eine wunderschöne, witzige, traurige, eindringliche und vor allem bewegende Geschichte.«

Los Angeles Review of Books

»Dieses Buch ist ein potentieller Klassiker für ein junges Publikum. Ozeki hat ein tiefes Verständnis für das menschliche Dasein und die Gabe, daraus Literatur zu machen.«

Los Angeles Times

Drei Fragen an die Autorin

Am Anfang Ihres Romans steht der Tod des Ehemanns und Vaters, an dem seine Frau und der Sohn zu zerbrechen scheinen. Sie selbst sind praktizierende Buddhistin und Zen-Priesterin. Was kann man von diesem Glauben für den Umgang mit Tod und Vergänglichkeit in der westlichen Welt lernen?

Der Buddhismus ist eine sehr realistische Religion. Buddhisten sagen gerne, die einzige Gewissheit im Leben ist, dass wir sterben werden. Wann wir sterben, wie wir sterben, wie wir leben ... all das ist ungewiss. Diese Ungewissheit und Unbeständigkeit unserer Existenz sind die Ursache für großes Leid.

Der Buddhismus lehrt aber auch, dass wir alle tief und innig miteinander und mit der Welt verbunden sind. Wenn wir die Wahrheit über diese tiefe Verbundenheit entdecken, heilt sie uns und lindert unser Leiden. Der zen-buddhistische Lehrer Thich Nhat Hanh nannte diese Verbindung »Verwoben-Sein«. Vielleicht können wir sie auch Liebe nennen.

Benny und Annabelle erleiden zu Beginn des Buches einen schrecklichen Verlust, und das Buch erzählt die Geschichte ihres Kampfes, ihrer Verbindung zur Welt und ihres Wiederzueinanderfindens. Erst durch diese Verbindung werden sie geheilt.

Das unkonventionelle Mädchen Alice, Slavoj, der wandernde Philosoph, und die Sammlerin Annabelle, sie alle stehen am Rande der Gesellschaft. Was fasziniert Sie so sehr an Außenseitern?

Ich denke, dass es sich beim Gegensatz zwischen Insidern und Außenseitern in vielerlei Hinsicht um eine fiktive Unterscheidung handelt. Eine Fiktion, die wir uns selbst einreden, um uns ein Gefühl von Identität und einen Platz in der Welt zu geben. Ich vermute, dass die meisten von uns, wenn wir ehrlich sind, zugeben müssten, dass wir uns oft als Außenseiter fühlen – oder zumindest Angst davor haben. Aus diesem Grund tun wir unser Bestes, um uns dazugehörig zu fühlen.

Ich wurde in New Haven, Connecticut, geboren, elf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Meine Mutter war Japanerin und mein Vater war weißer Amerikaner, ich war also das Kind von Eltern zweier Nationen, die sich noch vor kurzem im Krieg befunden hatten. Wir hatten nicht viel Geld und wohnten in einem kleinen Fertighaus in einem Arbeiterviertel, aber meine Eltern, die beide Akademiker waren, schickten mich auf eine Privatschule in der Stadt. Dort war ich Außenseiterin, was *race* und Klasse betraf, und die meiste Zeit meiner Kindheit sehnte ich mich danach, dazuzugehören. »Drunnen« bedeutete, weiß zu sein und in einer wohlhabenden Nachbarschaft zu leben. Es bedeutete, ein großes, schickes Haus und schöne Dinge zu besitzen. Es bedeutete, Dienstboten und Putzfrauen zu haben – *People of Color*, so wie ich und meine Mutter.

Als ich aufwuchs, war ich mir dessen sehr bewusst, und ich tat, was auch immer nötig war, um mich dazugehörig zu fühlen. Aber dann, als ich älter wurde und anfang, Filme zu machen und Romane zu schreiben, hatte ich eine kleine Erleuchtung: Wenn ich Kunst machen will, ist es besser, draußen zu sein! Ich habe eine breitere Perspektive und kann sehen, was wirklich vor sich geht. Künstler sollten sich nicht vom Mainstream blenden lassen oder Angst haben, nicht dazuzugehören. Angst macht die Menschen konservativ. Künstler sollten nicht konservativ sein.

Die interessanten Geschichten – die, mit denen wir uns identifizieren können – handeln von Insidern, die rausfallen, oder von Außenseitern, die es reinschaffen. Der Schriftsteller muss also aufpassen, dass er nicht zu sehr zum Insider wird, wenn er über Außenseiter schreibt.

Ein weiteres Thema, das Sie in Ihrem Roman aufgreifen, ist der Konsum. Die Mutter kompensiert ihren Kummer, indem sie wahllos Dinge kauft, während der Sohn beginnt, mit den Dingen zu sprechen. Was genau wollen Sie damit zum Ausdruck bringen?

Ich versuche nicht, etwas über den Konsum auszudrücken. Der Konsum ist einfach eine Tatsache des Lebens. Wir leben in einer materialistischen Konsumkultur, die von neoliberalen, globalen, kapitalistischen Ausbeutungs- und Produktionssystemen geschaffen und aufrechterhalten wird, die das Ökosystem des Planeten und die Bedingungen, die wir Menschen zum Überleben brauchen, zerstören. Und obwohl wir das wissen, leben wir unser Leben weiter, als ob es nicht geschehen würde.

Dies scheint der offensichtliche Hintergrund für jede zeitgenössische Geschichte zu sein, die es wert ist, erzählt zu werden, und die Figuren in all meinen Büchern kämpfen mit den daraus entstehenden Problemen. In *Die leise Last der Dinge* geht es um einen sensiblen, trauernden Jungen, der von der Kakophonie hergestellter Gegenstände beunruhigt wird. Seine Mutter lindert ihren eigenen Kummer und ihre Ängste, indem sie einkauft, weil sie, wie wir alle, in den Dingen einen Sinn sieht. Was finden wir an unseren Dingen so faszinierend? Was treibt unser Verlangen nach mehr an? Warum wollen wir so viel, und können wir jemals zufrieden sein? Das sind die Fragen, die mich auf Leben und Tod interessieren.

Presse- und Interviewanfragen bitte an:

Politycki & Partner | Stefanie Stein | stefanie.stein@politycki-partner.de | 040 430 9315 14